

GRAZ
3/3/86
ZUNGS-EXPEDITION

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Anfertigungsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 27.

Mittwoch den 3. März 1886.

XXV. Jahrgang.

Stille Flüsse reissen tief.

Ohnehin tobt der Streit seit dreißig Jahren: Diplom-Patent, Patent-Diplom; Konkordat und Aufhebung desselben; Sistirung und Wiederaufrichtung der Verfassung; Fundamental-Artikel und Verträge; Wahlen: Autonomie und deutsche Staatsprache; Schulgesetze und konfessionelle Schule in der Tiefe aber unterspült die slavische Welle die deutsche Scholle in gleichmäßig ruhigem Schlage, bis Stück um Stück versinkt. „In aller Stille vollzog sich die Slavisirung des Klerus, erzog sich der slavifirte Klerus den Feudal-Adel zu slavischen Parteigängern und die slavischen Volksstämme zum Hass wider das Deutschtum — ganz in der Stille, wie sich in preussischen Ministerium die „katholische Abtheilung“ zu einem polnischen Insurrektions-Ausschusse umgewandelt hatte; in aller Stille besetzte die tschechische Beamtenchaft die Steuer- und Grundbuchämter, die Landesstellen und Aemter, die tschechische Lehrerschaft deutsche Volks- und Mittelschulen; in aller Stille bereiteten sich in Krain und Südstyrien ähnliche Verhältnisse in Klerus und Lehrerschaft vor. Seit der Versöhnungs-Ära hat die Slavisirung über die Socken, in denen sie bisher einhergeschlichen, Stiefel angezogen und tragt nun laut einher. Die deutschen Schulen wurden in Krain geschlossen und in den deutschen Theilen Böhmens wurden tschechische Schulen errichtet; die Sprachverordnungen sorgten für Förderung des slavischen Beamten- und Richterthums. Nun ist es heute gar nicht mehr zu übersehen, wo überall die Slavisirung eingreift, und das gewährt der Bewegung vielfach abermals den Vortheil des Unbeachtet-Bleibens. Darüber weg tobt der Lärm über Eisenbahnen, Sprachengesetze, Steuerreformen; beinahe unbemerkt jedoch vollzieht sich die Besetzung der einflussreichsten obersten Staatsämter mit slavischen Parteimännern, vollzieht sich die völlige Slavisirung auch der untersten Staatsorgane in den gemischtsprachigen Ländern. Auf diese Zustände hat der Bericht der Egerer Handelskammer über ihre Sitzung vom 4. Februar ein scharfes Licht ergossen. Kammerrath Gröger brachte einen Dringlichkeits-Antrag ein, daß die Kammer in Anbetracht der Wirkungen der Sprachverordnung und der Ministerialverordnung vom 14. März 1885 auf Post und Telegraf um Behebung dieser Verordnungen einschreite. Die Sprachverordnung von 1880 bezieht sich in erster Reihe auf Gerichts- und politische Behörden. Damit waren die slavischen Freunde der Regierung nicht zufrieden; der oberwähnte so ziemlich „in aller Stille“ erlassene Erlass des Handelsministers vom vorigen Jahre mußte für die Post- und Telegrafstellen etwas Aehnliches feststellen. Nach diesem Erlasse wird das Post- und Telegrafwesen förmlich den Statthaltereien untergeordnet und bestimmt.

Daß zur Wahrung der dem Landeschef zustehenden Einflußnahme auf das Post- und Telegrafwesen im Lande die Direktionen ihre Berichte über wichtige Angelegenheiten und die Anstellung von Beamten im Wege des Statthalters vorzulegen haben, ohne dessen Zustimmung weder die Ernennung eines Postmeisters (Postexpedienten), noch die Verleihung einer Telegrafstation an einen Privaten, noch die Bestellung eines nicht bloß provisorischer Amtsleiters zu vollziehen komme.

Diese Bestimmung nun ist im Widerspruche mit dem Verhältnisse der Nebenordnung, wie sie den Post- und Telegraf-Direktionen gegenüber andern Landesbehörden in derselben Verordnung zuerkannt werde. Die Statthaltereien erhalten dadurch zum Mindesten einen weitgehenden Einfluß auf diese Reichsanstalten und somit ist diese Verordnung des

Handelsministeriums nichts anderes als ein weiterer „leiser“ Schritt zum Föderalismus. Wie aber diese Verordnung in Böhmen zur Slavisirung der deutschen Gebiete ausgenützt wird, das erhärtet die von der Kammer beschlossene Petition durch Thatfachen wie folgt:

Bisher seien Postmeisterstellen von der Direktion besetzt worden. Seit einigen Jahren werde die Sprachverordnung strikte durchgeführt und auf dem Erforderniß der zweiten Landessprache auch bei Besetzung von Stellen bestanden, wo diese absolut kein Bedürfniß sei. Die Postmeisterstelle in Roszbach sei im Jahre 1882 trotz Verwendung der Gemeinde für den seitherigen Expeditor an einen Bewerber verliehen worden, welcher der deutschen Sprache nicht genügend mächtig sei. Für die Postmeisterstellen in Wildstein und Boitersreuth sei das Tschechische zur Voraussetzung gemacht worden. Sandau im Bezirke Königswart, welcher mit dem Bezirke Asch als reindeutsch anerkannt, habe ebenfalls einen Tschechen zum Postmeister erhalten, nachdem Bewerber deutscher Nationalität, welche unter Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten und der Bevölkerung gedient, abgewiesen worden.

Schon heute hörte man in den Post- und Telegraf-Amtsstuben der größeren Städte Böhmens nur mehr tschechisch sprechen. Es ist dies nur ein Schritt weiter auf der Bahn zur Bedrückung der Deutschen in Böhmen, wie der Abgeordnete Plener sagte, als die Angelegenheit im Budget-Ausschusse des Abgeordnetenhauses zur Sprache kam und selbst der klerikale Abgeordnete Wienbacher mußte zugeben, daß diese Thatfachen nicht nur auf jeden Deutschen, sondern auf jeden Oesterreicher den peinlichsten Eindruck machen müssen und er nannte sie Reizungen, ja Verhöhnungen der Deutschen. Der Abgeordnete Bareuther kennzeichnete die Absichten, das „System“ trefflich mit den Worten, daß nun auch der Bezirk Roszbach nicht mehr als „reindeutscher“ gelten werde, weil man einen tschechischen Postmeister hingesetzt habe. Fort mit den „reindeutschen“ Bezirken und Gemeinden — Alles muß verwenzelt werden! Das ist der Inhalt des „Systemes“, das in aller Stille arbeitet, mit welchem die Deutschen zu Paaren getrieben werden sollen, das aber die Deutschen gewiß nur zu jenem Unmuth, zu jener Verzweiflung führen wird, welche schließlich vor Gar-Nichts zurückweicht. Man hat die Bismarck-Resolution des Deutschen Klub auch mit Gründen der Sentimentalität für die Polen bekämpft — nun, was sind denn diese Sprachverordnungen und Erlasse in ihrer Wirkung auf die Deutschen anders, als das, was jetzt die preussische Regierung durch fünf sogenannte „Polen-Vorlagen“ bezweckt? Wo bleibt denn die „Sentimentalität“ für die Deutschen, denen in Oesterreich mit Sprachverordnungen und Ministerialerlassen zugefügt wird?

Bur Geschichte des Tages.

Staatsprache und Volksschule sind die hohen Güter, bei deren Opferung die Nationalen und Klerikalen noch mit einander streiten. Letztere wollen ihr Deutschtum verläugnen, wenn Rom einen Vortheil erzielt und die Nationalen geben die Schule preis unter der Bedingung, daß die Bedeutung ihrer Landtage erhöht wird. Dieses Tauschgeschäft dürfte für jetzt mit einem halben Gewinn auf jeder Seite abgeschlossen werden.

Wird die Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses verschärft? Die Gruppen der Rechten sollen darüber nicht einig sein und wehren sich namentlich die Polen gegen die weitere Beschränkung der Redefreiheit. Diese angebliche Frei-

heitsliebe erscheint aber verdächtig und dürfte nur ein Partekniff sein, um die übrige Rechte zu einem zählbaren Zugeständniß an Gallizien zu fixiren.

Die Kongolose im Betrage von hundert Millionen Frank sollen hauptsächlich in Oesterreich untergebracht werden, man rechnet auf die Spielwuth, besonders in den mittleren Schichten der Bevölkerung. Die Entscheidung dürfte bald erfolgen. Wird Oesterreich dem Beispiele Deutschlands nachsehen und den Verkauf dieser Loose verbieten? Wir haben kein unmittelbares Interesse am Kongostaat, haben in unserer Lage kein Geld für eine so fremde und ferne Unternehmung und spüren auch keine Lust, dem „Konsortium“ zu einem Gewinne von fünfzehn Millionen zu verhelfen.

Die Verhandlung des preussischen Abgeordnetenhauses über die Polenfrage regt alle Kreise Deutschlands gewaltig auf und billigt die übergroße Mehrheit des Volkes die nationalen Entwürfe, die mit entsprechenden Mitteln ausgeführt werden. Bei der Entschiedenheit des Willens, die sich in der Großartigkeit dieser Politik offenbart, macht der Gedanke an das deutschfeindliche Sterben der Polen Oesterreichs nicht bange.

Der Enkel des Schwarzen Georg macht dem König Milan Sorge. Der Aufruhr, welchen dieser an das russische Reich verleiht, fällt mancherorts auf empfänglichen Boden; da Rußland hinter der Partei steht, so fühlt sich dieselbe ermuthigt und ist darum der Entschluß wohl erklärlich, auch während des äußeren Friedens bedeutende Truppenmassen gegen den inneren Feind bei den Fahnen zu behalten.

Eigen-Berichte.

Marburg, 1. März. [E. B.] Das Marburger Denunziantenblatt tiefschwarzer Farbe bringt seinen Lesern diesmal einen recht — lehrreichen Bericht über die Vorfälle bei den jüngsten Gemeinderathswahlen in Luttenberg. „Es ist charakteristisch“, heißt es in dem Blatte, „daß bei allen Wahlen, bei denen die deutschfreundliche Partei im Unterlande durchdringt, sie sich so unlauterer und disqualifizirter (sic!) Mittel bedienen, deren sich jede anständige Partei schämen müßte.“ Wir wollen hier nicht den Unterschied zwischen unserer Auffassung vom Begriffe des Anständigen und der der „Südsteirischen“ aufstellen, dergleichen leuchtet bereits aus der Kampfweise des deutschgeschriebenen Pervakenblattes ein, wir wollen auch gar nicht untersuchen, ob der Bericht über die Wahlen in Luttenberg, wie ihn die „Südsteirische“ erzählt, auf Wahrheit beruht oder nicht, wir müssen uns aber gegen die freche Behauptung kehren, „daß wegen ähnlicher Unzukömmlichkeiten die Wahlen in einer ganzen Reihe von Fällen aufgehoben werden mußten“. Wir richten an die Schriftleitung der „S. P.“ die Aufforderung, uns diese angebliche „ganze Reihe“ gefälligst aufzuzählen! Augenverdrehend spricht das Blatt der Dunkelmänner weiter davon, daß wir Deutsche an unseren Gegnern, nämlich den Herren von der „Südsteirischen“, lernen könnten, was „Recht und Gesetz“ ist, dann würden keine Wahlen ungiltig erklärt werden und das Ehrenblatt gibt uns den wohlwollenden Rath, von unserer „niederträchtigen Kampfweise“ abzulassen. Daß die sauberen Herren Parteigänger der S. P. aber fast Tag für Tag sich des Mißbrauches der Amtsgewalt im wörtlichsten Sinne schuldig machen, darüber haben sie gewiß noch nicht nachgedacht. Denn was soll es anders sein, wenn die Kanzel und der Reichstuhl das Mittel bilden, das be-

dauernswerte Landvolk zu verhüten? Daraus ersehen aber unsere Parteigenossen auch, was „Recht und Gesetz“ nicht ist!

Marburg, 27. Februar. [E. B.] (Einfaches Schutzmittel gegen Straf-Untersuchungen.) Wie uns die letzte Nummer des hiesigen windischen Bauernheftblattes „Slovenski Gospodar“ mittheilt, wurde im vorigen Jahre gegen den Kaplan von St. Anna von einem Deutschen eine Strafanzeige erstattet. In welcher Weise sich letzterer aus der unangenehmen Affaire zog, — lassen wir nachfolgend das besagte windische „Ehrenblättchen“ selbst erzählen: „Sofort, als sich die Nachricht verbreitete, was unserem hochwürdigen Herrn Kaplan passirte, verbinden sich fromme Personen zum Gebet; Mädchen, Buben, wie auch Verheirathete; und empfehlen den hochwürdigen Herrn der seligen Jungfrau Maria in Lurd, dem hl. Josef und endlich den großen Wunderthätern dem hl. Franz Seraph und dem hl. Anton von Padua und insbesondere letzteren beiden mit dem Versprechen, daß, wenn das Urtheil günstig ausfiele, die Pfarrkinder diese wunderbare Erlösung in drei windischen Zeitungen ankündigen würden, dies thun wir jetzt auch im „Slovenski Gospodar“. Den leset, theure windische Leser, Gott hat über die Fürbitte dieser Heiligen, in welche die Pfarrkinder ihre Hoffnung setzten, — den hochwürdigen Herrn Kaplan vollständig befreit und alle Deutschthümer unserer Pfarre beschämt, welche sich das Jahr 1885 hinter die Ohren schreiben werden. Mögen sie es sich ein andermal früher überlegen, bevor sie einen windischen Geistlichen zu klagen anfangen!“ — Die Publikation dieser wunderbaren Begebenheit im hiesigen windischen, deutsch geschriebenen Denunziantenblatt ist bisher noch ausständig.

Marburg, 28. Februar. [E. B.] (Windische Sprachforschung.) Nach einer unlängst im „Slov. Narod“ erschienenen Notiz hat ein windischer Sprachforscher, dessen ewig ruhmwürdiger Name uns leider vorenthalten wurde, herausgebracht, daß der Name des größten Staatsmannes windischen Ursprunges sei und eigentlich „Tismarek“ geschrieben werden müßte. Es folgt daraus natürlich, daß der erhabene Begründer des neuen Reiches deutscher Nation selbst windischen Ursprunges sein müßte. Es kommt uns gerade so vor, als wenn Einer etwa den Namen des großen windischen Politikers von Marburg von dem deutschen Worte „Rad“ und dem gleichlautenden „E.“: — Rad + E macht Radai = Radaj — ableiten wollte!

Graz, 25. Februar. [E. B.] (Die pervasische Kampfweise.) Es gibt nicht leicht eine trefflichere Charakterisirung der Kampfweise, wie sie die untersteirischen Pervaken zur Anwendung bringen, als diejenige ist, welche Dr. Kummer, der vielversprechende deutsch-nationale Politiker aus Untersteier, ein Sohn des Notars Dr. Kummer in Gonobitz, in seiner letzten Rede im deutsch-nationalen Vereine in Graz aus seinen eigenen unmittelbaren Erfahrungen geschöpft hat. Dr. Kummer sagte treffend: „Wer den Krieg mit den Pervaken*) nur vom Hörensagen kennt, der kennt ihn überhaupt nicht; man muß die giftige Tücke empfunden haben, die, wo es der Anständige am wenigsten vermuthen kann, hinterrücks angreift, die den Eingriff in das Heiligthum des Familienlebens und der Privatehre nicht scheut, dabei aber eine Methode asiatischer Hinterlist befolgt, welche eine Verfolgung im Rechtswege häufig ausschließt: Man muß das Unglaubliche erlebt haben, daß der höchste Genuß in einer gelungenen Gemeinheit gefunden wird, man muß mit einem Worte im Nahkampfe die Natur des Gegners kennen gelernt haben, um seine Unversöhnlichkeit mit dem Germanenthume zu begreifen.“ Das sind treffliche Worte, die allenthalben beherzigt werden mögen, wo die Deutschen etwa noch in Verjöhnungsmeierei oder in ungläublicher Michelhaftigkeit versunken, nicht den ganzen unerbittlichen Ernst des nationalen Daseinskampfes der Deutschen des Unterlandes zu begreifen vermögen, der nur bei entschiedenster, unversöhnlichster Gegenwehr zu Gunsten unseres Volksthumes ausfallen kann.

Laibach, 25. Februar. [E. B.] (Nur Egoismus.) Wir haben schon wiederholt betont und nachgewiesen, daß sowohl die windischen, als auch die sonstigen Pervaken unserer verschiedenen interessanten Nationchen den nationalen Sport aus reinem Egoismus treiben, da dieser ein unfehlbares Mittel zur Erreichung ihrer selbstjüchtigen Zwecke ist. Allerdings lassen sie hierbei ebenfalls aus Egoismus hin und wieder auch einen Brodsamen ihren Helfershelfern zukommen, um diese für ihre nationalen „Thaten“ zu belohnen. Ein interessantes Streiflicht in dieser Richtung bildet die Nominirung des windischen Pervaken Dr. Tonkli als eines Vertreters der Regierung

*) Pervaken, Kosaken nennt man in Untersteiermark die ezaltierten Führer der windischen Bevölkerung.

im Verwaltungsrathe des österreichisch-ungarischen Lloyd. Diese wurde in den tschechischen Blättern einer sehr abfälligen Kritik unterzogen, wobei insbesondere auch die Eignung des besagten Pervaken sehr in Zweifel gezogen wurde. Dies brachte natürlich die windischen Pervakenblätter sehr in Harnisch und wenig hätte gefehlt, daß es zwischen den slavischen Brüdern nicht zu offenem Bruche kam. Doch gleiche Gesinnung, gleiche Ziele — die Selbstsucht siegte und man fand sich wieder; — muß sich ja doch wieder ein Kompensationsobjekt finden! — Diese Vorgänge beweisen so recht die Richtigkeit obiger Behauptung und geben uns den Fingerzeig, was wir speziell von unseren windischen Pervaken zu denken und wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten haben.

Spielfeld, 24. Februar. [E. B.] (Erlebnisse eines 67jährigen Bauern.) Johann Hammer in Spielfeld, von jeher ein leidenschaftlicher Jäger, wurde vor zirka 30 Jahren von einem Nachbar, dem mittelst Einbruch eine Kuh gestohlen wurde, ersucht, den Thätern, die allem Anscheine nach sich in dem berühmten Zierberger Walde befinden mußten, nachzusetzen; mit der Büchse am Rücken machte sich Hammer auf den Weg. Er stand auch bald ganz unvermuthet mitten in einem Zigeunerlager und war in Lebensgefahr, denn bevor er seine Büchse richten konnte, waren die Zigeuner mit den verschiedensten Waffen auf ihn eingedrungen; nur die List, daß er nach der Patrouille rief, die angeblich in nächster Nähe wäre, rettete ihm das Leben und veranlaßte, daß die Zigeuner nach allen Windrichtungen auseinander stoben. — Vor etwa 10 Jahren kam ein altes Weib weinend zu Hammer und bat um Hilfe, da sie beraubt worden sei und die Spur des Räubers verfolgend bemerkt habe, daß sich dieser mit der Beute in die sogenannten „Mursleiten“ geschlichen habe; Hammer hatte nichts Eiligeres zu thun, als mit seiner Büchse bewaffnet dem Räuber nachzusetzen und fand diesen auch beim Sortiren der Beute in der Nähe der Mür; das Weib, erfreut, ihre Sachen wieder zu erhalten, raffte alles Herumliegende zusammen und Hammer lehnte nun in seiner gutmüthigen Nachlässigkeit seine Büchse an einen Baum und half dem Weibe den großen Bündel aufheben; diesen Moment erfaß der Räuber — der damals weit berühmte Schunko — packte das Gewehr und schlug es auf Hammer an; — alles Witzgeschrei des Weibes und Hammer's hätte nichts genützt und Hammer wäre dem Tode verfallen gewesen, wenn nicht in Schunko die Gedanken an Flucht und eigene Rettung stärker gewesen wären, als seine Mordlust. Hammer behielt das Leben und Schunko das Gewehr, mit dem er entfloh. — Als vor drei Jahren in einer Nacht in fünf Behausungen von St. Egidii und Spielfeld eingebrochen wurde, hörte Hammer ein Geräusch in der Nähe seines Kuhstalles; sein einziges werthvolles Besitztum in Gefahr wärend, sprang Hammer unbewaffnet und ohne Kleider aus dem Hause, erfaßte einen der Einbrecher und will diesen unter Hilferufen dingfest machen, dieser ließ aber eine Bettdecke, in die er gehüllt war, in Hammers's Händen und feuerte ein Pistol auf seinen Verfolger ab. Der Dieb entkam, die Verwirrung benützend, welche der Schuß erregt hatte, Hammer aber war durch lange Zeit hindurch sich und ist heute noch leidend, da der Schuß getroffen hatte und ihm noch heute fünf Schrotte im rechten Arm und in der Lunge sitzen, welche nicht entfernt werden konnten. Aber selbst das Alter und die Gebrechlichkeit konnte bei diesem Manne die Lust zur Jagd nicht bannen; so folgte er einer Jagdeinladung am 2. Jänner d. J. nach Dobreg. Als während der Jagd übermüthige Burschen ohne jeden Anlaß mit Stöcken auf die Buben, die als Treiber verwendet wurden, einhieben, was auch dem kleinen 11jährigen Hammer geschah, hielt sich der alte Hammer darüber auf. Ein übelberichtigtes Individuum, Namens Cerce wurde darüber ungeberdig, überfiel den Alten plötzlich und wollte ihm das Gewehr entreißen. Bei dem Ringkampfe, der sich hieüber entspann, entluden sich beide Läufe des Gewehres und Cerce fiel tod zu Boden. Der Doppelschuß hatte ihm Eingeweide und Lungen vollständig zerfetzt. Obwohl Hammer dreimal in seinem Leben mit Recht hätte von seiner Waffe Gebrauch machen können, hatte er dies nicht gethan. Er wurde selbst vielmehr zum Krüppel geschossen, da ihm die Schrotte, die in der Lunge stecken, jede raschere Bewegung unmöglich machen; diesmal, wo auch er der Angegriffene war und nur durch einen unglücklichen Zufall das Gewehr sich entlud, wurde Hammer wegen Mordes angeklagt und drei Wochen in Untersuchungshaft gehalten. Schließlich wurde er doch auf freien Fuß gesetzt und die Anklage auf Mord fallen gelassen, jedoch hat er sich noch wegen des Vergehens nach

§ 235 St. G. zu verantworten. Es steht zu hoffen, daß Hammer auch dieser Anklage mit gutem Gewissen die Stirne bieten kann, denn Zeugen bestätigen, daß Hammer kein Verschulden an dem Tode des Burschen trifft.

Handel und Gewerbe.

(Verfahren in Streitsachen.) Die Handelskammer von Brünn ersucht die Regierung um Einführung der Zivilprozeß-Ordnung auf Grund des mündlichen Verfahrens.

(Gegen die Getreidezölle.) Die Wiener Getreidehändler richten an Regierung und Reichsrath das Gesuch, die Getreidezölle nicht zu erhöhen.

(Aus der Schlossergenossenschaft.) Die Gehilfen der Schlossergenossenschaft zu Wien wollen einer genossenschaftlichen Krankenkasse nicht beitreten und haben den Beschluß gefaßt, sich in die allgemeine Arbeiter-Krankenkasse aufnehmen zu lassen.

(Blumenmarkt.) Die Genossenschaft der Kunst- und Ziergärtner in Wien beabsichtigt einen täglichen Blumenmarkt zu errichten und ersucht den Gemeinderath um die Ueberlassung einer Anzahl von Zellen und Kellerräumen in der Markthalle des ersten Bezirkes.

(Sonntagsruhe und Marktverkehr.) Die Statthalterei von Nieder-Oesterreich läßt durch die Wiener Handelskammer begutachten, wie man die Bestimmungen über die Sonntagsruhe auf den Marktverkehr anwenden soll und sind insbesondere die Verhältnisse und Bedürfnisse des Marktverkehrs, der Inhalt der bestehenden Marktrechte und Marktordnungen, die Möglichkeit einer Aenderung derselben, sowie der Verlegung einzelner Märkte ins Auge zu fassen.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 25. Februar.

(Schluß.)

Herr Anton von Schmid berichtet über das Gesuch des Herrn Franz Dehm, betreffend Ableitung der gegen sein Haus Nr. 6 der Tegetthoffstraße gerichteten Regenwässer. Es habe schon eine Kommission stattgefunden, welche konstatiert, daß die Beschwerde vollkommen gerechtfertigt ist. Nach einem Protokolle vom Jahre 1800 dürfe dem Besitzer dieses Hauses „kein neues Wasser zugeschoben“ werden; dies geschehe nun aber in Folge der Neubauten und sei Herr Dehm nicht verpflichtet, selbes aufzunehmen. Letzterer sei bereit, das Wasser, welches da zusammenläuft, in der Sickergrube seines Gartens aufzunehmen, nur müsse es durch die Fabriksgasse dahin abgeleitet werden. Die Gesamtkosten beziffern sich nur auf 394 fl., da die Herren Dehm und Rosmann die erforderlichen Grundflächen unentgeltlich abtreten.

Herr Prodnigg befürwortet die zustimmenden Anträge der Sektion und werden diese zum Beschluß erhoben. —

Der Stadtverschönerungs-Verein sendet durch seinen Obmann Herrn Josef Kofoschinegg folgende Zuschrift:

„In der am 9. d. M. abgehaltenen Versammlung jener Bürger von Marburg, welche in den Jahren 1876 bis 1883 zur Bespritzung der Tegetthoffstraße Beiträge leisteten, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die aus dieser Sammlung resultirenden Ersparnisse dem Stadtverschönerungs-Verein zu übergeben mit der Bedingung, die s. g. Schneiderallee zu erweitern und eine Allee anzulegen, welche nicht allein zur Verschönerung der bis nun bestehenden Anlagen von eminentem Vortheil ist, sondern auch, was die Hauptsache, dem von jeher beliebten Spaziergange Schatten zuführt. Der Antrag, welcher diesbezüglich gestellt wurde, geht nun dahin, bei dem Umstande, als die jetzt bestehende Straße zwei Klafter breit ist, den bis nun als Norm geltenden Straßenanlagen mit 5 Klaftern zu entsprechen, drei Klafter in der ganzen Länge anzulegen und mit einer Reihe von Kastanienbäumen zu bepflanzen, welche natürlich in der südlichen Front zu stehen kommen. Bei der Debatte über die Breite der Straße wurde jedoch von Seite der Herren Gemeinderäthe Dr. Lorber und Scherbaum der Wunsch ausgesprochen, es möge nebst der Straße von 5 Rft. noch ein Gehweg von 2 Rft. angelegt werden, welcher mit einer Doppelreihe von Bäumen bepflanzt werden soll. Es ist diese Frage allerdings in Erwägung zu ziehen bei dem Umstande, als diese Zukunftsstraße direkt bei der Mauth vor dem Renner'schen

Hause in die Hauptstraße einmündet und gewiß bei seinerzeitigem Durchbruche in die Reichsstraße ein beliebter Fahrweg zu werden verspricht, daher ein separater Gehweg von großem Vortheil wäre. Die Länge der Schneiderallee hat 345 Rft. und sind dem Vereine mit der Zuweisung des Betrages wohl die Mittel an die Hand gegeben, die Straße um 3 Rft. zu erweitern und die Anpflanzung zugleich zu besorgen, nicht aber dem Wunsche entsprechen zu können, weitere 2 Rft. für den Gehweg anzukaufen. Mit den Besitzern wurde bereits der mündliche Vertrag geschlossen, daß wir für die Klafter 90 kr. bezahlen; es wäre daher an dem löblichen Gemeinderath, in Ermägung zu ziehen, ob er nicht gewillt wäre, für den Gehweg, d. i. 690 Rft., welche einen Kostenaufwand von 621 fl. ausmachen, zu bewilligen, vorausgesetzt, daß die Eigentümer der Gründe darauf eingehen, um die Verträge unter Einem in dieser Erweiterung anfertigen zu lassen. Wir bitten daher bei dem Umstande, als wir gewillt sind, noch im heurigen Frühjahr dieses Projekt durchzuführen, uns die ehemöglichste Entschliessung zugehen zu lassen und bemerken nur gleichzeitig, im Falle der löblichen Gemeinderath das erweiterte Projekt nicht annehmen sollte, wir bei der Anlage von 3 Rft. Erweiterung verbleiben und uns erlauben werden, da wir keinen Grund und Boden erwerben wollen, seinerzeit die Verträge zur Sanctionirung vorzulegen.“

Und an Herrn Anton v. Schmid, Obmann der Bauaktion, schreibt Herr Kofoschinegg:

„Der Herr Bürgermeister theilte mir mit, daß das Gesuch des Stadtverschönerungs-Vereines um Erweiterung der Schneiderallee um 3 Rft. in der nächsten Sitzung des Gemeinderathes zur Verhandlung gelangt. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung würde die Breite von 5 Rft. bei dem Umstande genügen, als 1. diese nördlichst gelegene Straße wohl nie eine Zukunft hat, als Lastenstraße zu dienen, sondern höchstens zu Korfosfahrten wird benützt werden, daher auch in der Breite vollständig genügt, um dem prominenten Publikum die Möglichkeit zu geben, den Wagen auszuweichen und 2. die Straße mit 5 Rft. genau die Breite hat, welche unsere neuen Straßen von Baumreihe zu Baumreihe heute besitzen. Aber ein wichtigerer Gegenstand wäre in Ermägung zu ziehen, wenn der löbliche Gemeinderath überhaupt gewillt ist, ein Opfer zu bringen, nämlich den Durchbruch bis auf die Hauptstraße durchzuführen. Ich habe bereits mit dem Besitzer Renner verhandelt und das Zugeständniß erhalten, daß er den Garten in der Breite von 5 Rft. an die Gemeinde um 1000 fl. verkauft. Es ist dieser Betrag nicht groß, wenn man bedenkt, daß Renner den Stall, der heute in der Quere steht, abtragen muß. Er stellt nun weiters die Bedingung, daß ihm die jetzt bestehende Straße hinter dem Hause übergeben wird, um sich den Stall wieder aufzubauen. Zur Aufklärung erlaube ich mir nur noch mitzutheilen, daß das Haus des Herrn Renner nicht in der Linie der Straße steht und zweitens zur korrekten Ausführung der Straße nur noch einige Klafter vom Garten des Herrn Polatschek anzukaufen sind, welchen Ankauf jedoch der Verein mit den ihm übergebenen Mitteln durchführen wird. Wenn daher die Sektion überhaupt gewillt ist, ein Opfer von Seiten der Gemeinde zu befürworten, so wäre es wohl zweckentsprechender, anstatt 650 fl. für 2 Rft. Gehweg, lieber 1000 fl. für die vollständige Straße bis auf die Hauptstraße zu beantragen. In diesem Falle wird auch Herr Girsimayr keinen Anstand nehmen, den Mauthschranken zwei Klafter nördlich zu versetzen, damit die Straße vollkommen frei wird.“

Die Bauaktion (Berichterstatter Herr Anton v. Schmid) beantragt: Der Stadtverschönerungs-Verein werde ersucht, die von ihm beabsichtigte Erweiterung der Schneiderallee um 3 Rft. durchzuführen, eine Erweiterung des Weges um noch weitere 2 Rft. erachte der Gemeinderath jedoch für nicht notwendig. Wegen des im Schreiben des Herrn Kofoschinegg vorgeschlagenen Durchbruches der Schneiderallee von dem Renner'schen Hause zur Reichsstraße und damit in Verbindung stehenden Einlösungs des Renner'schen Hofraumes und Gartenanteiles, sowie Abtretung des alten Weges hinter dem Renner'schen Hause wolle der löbliche Verein nähere Erhebungen pflegen und dieselben mit einem Situationsplane dem Gemeinderath vorlegen, wonach dieser seinen Beschluß wegen eventueller Beitragsleistung fassen wird.

Herr Anton Bahl anerkennt die Verdienste dieses Vereines und warnt davor, wieder eine Sadstraße anzulegen; er beantragt, 1000 fl. für

den Durchbruch zu bewilligen, weil dadurch zur Verschönerung der Stadt zur Annehmlichkeit der Bewohner etwas Ganzes und ein prächtvoller Spaziergang geschaffen würde.

Herr Roman Pachner spricht sich in gleichem Sinne aus. Die Straße soll nicht provisorisch, sondern auf eine Weise angelegt werden, daß man selbe auch später brauchen kann — also in der Breite von 7 Rft., die 2 Rft. für den Gehweg inbegriffen. Dies wäre eine großartige Verschönerung und hätte man den Hauptvortheil, daß man auf die Reichsstraße hinauskommt.

Herr Prodnigg erklärt sich gegen den Antrag der Sektion und unterstützt die Anträge der Herren Bahl und Pachner. Das Projekt sei nur dann vollständig, wenn der Durchbruch zur Reichsstraße erfolgt. Der Gemeinderath möge daher den Durchbruch im Principe genehmigen und den Herrn Bürgermeister beauftragen, mit den Besitzern sofort in Unterhandlung zu treten.

Herr Stampfl kann sich nichts Schöneres denken, als eine sieben Klafter breite und vierhundert Klafter lange Straße sammt Gehweg vom Stadtpark bis zur Reichsstraße. Wir haben viele Straßen bepflanzt, haben aber noch keine Allee und würden wir durch die neue Anlage den Stadtpark um hundert Prozent heben. Beschließen wir, der Herr Bürgermeister werde gebeten, die Sache in die Hand zu nehmen, die Verträge auszufertigen.

Herr Dr. Hans Schmiderer sieht die Nothwendigkeit dieser Selbstbewilligung nicht ein. Es handle sich hier nur um eine Luxusstraße, die zur Bequemlichkeit dient, aber keinem dringenden Bedürfnisse abhilft. Für eine Luxusstraße Geld auszugeben, sei die Gemeinde nicht in der Lage und sei schon mancher Durchbruch abgelehnt worden, weil der Gemeinderath vor den Kosten zurückgeschreckt. Für eine Luxusstraße 1700 fl. auszugeben, sei zu viel. Für Spazierfahrten seien andere Straßen in genügender Anzahl vorhanden. Kein Bedürfnis — kein Geld.

Herr Professor Knobloch befürwortet den Sektionsantrag. Der Stadtverschönerungs-Verein verlange nicht den Durchbruch, weil dieser nicht notwendig ist. Der Gemeinderath wolle seine prinzipielle Geneigtheit aussprechen, Erhebungen pflegen und sich das Ergebnis vorlegen lassen.

Herr Friedrich Leidl empfiehlt den Sektionsantrag und bringt bezüglich der übrigen Anträge in Erinnerung, daß dafür in das diesjährige Budget nichts eingestellt worden.

Herr Bancalari wünscht, der Gemeinderath möge sich für das Projekt einer Fahrstraße und die erforderliche Ablösung aussprechen, da eine nördliche Straße eigentlich noch fehlt. Soll überhaupt Etwas geschehen, so müsse der Durchbruch zur Reichsstraße erfolgen.

Herr Prodnigg hofft, der Herr Bürgermeister werde gewiß den billigsten Preis erzielen.

Herr Karl Scherbaum unterstützt den Antrag des Herrn Bancalari. Der Gemeinderath werde einsehen, daß die Straße mit einer Gesamtbreite von 7 Rft. billig angelegt werden könne. In späteren Jahren werde es unbedingt notwendig sein, eine Straße von solcher Breite anzulegen und beim Hause des Herrn Renner den Weg zur Reichsstraße zu eröffnen.

Herr Heinrich v. Reichenberg äußert sich in gleichem Sinne.

Der Berichterstatter spricht noch einmal für den Antrag der Sektion; dem Gemeinderath stehe es dann ja noch immer frei, zu beschließen, denn die Sektion verlange nur genauere Erhebungen, um möglichst niedrige Ablösungspreise zu erzielen und das Interesse der Gemeinde den dormaligen Besitzern gegenüber möglichst zu wahren. Es handelt sich also nur um die prinzipielle Zustimmung zu neuerlichen Verhandlungen hinsichtlich des Einlösungspreises, der nicht von vornherein genehmigt werden kann.

Diesem Antrage wird beigegeben. —

Herr Friedrich Leidl verliest eine Zuschrift der Grazer Handelskammer wegen Verstaatlichung der Südbahn, beziehungsweise Uebernahme derselben in den Staatsbetrieb und beantragt die Sektion, der betreffenden Petition beizutreten.

Die Herren Josef Prodnigg, Ingenieur — Josef Richter, Materialverwalter im Dienste der Südbahn und Bahnarzt Dr. Amand Raf erklären, daß sie sich der Theilnahme an der Verhandlung enthalten und wird diese Erklärung zu Protokoll genommen. Die Genannten entfernen sich während der Verhandlung über den vorliegenden Antrag aus dem Sitzungssaale.

Herr Pachner erinnert, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen überall gefordert wird und könne auch der Gemeinderath zustimmen. Letzterer beschließt nach dem Antrage der Sektion. —

Herr Franz Kofoschegar ersucht um die Bewilligung zum Betriebe des Kantineurgeschäftes in der Kletterkaserne.

Der Berichterstatter Herr Friedrich Leidl beantragt, das Gesuch ablehnend zu begutachten, da die Eskomptebank Eigentümerin sei und diese sich bewerben soll; solche Konzessionen werden nicht der Person, sondern dem Hause verliehen.

Herr v. Reichenberg ist gleichfalls für die Abweisung. Das Recht der Marktenderei werde vom Militärärar ausgeübt und dieses brauche keine Konzession, weil es nach dem Gesetze über die Militärbequartierung berechtigt ist, in den Kasernen Marktendereien zu errichten. Der Gemeinderath beschließt, die Bewilligung dem Stadtrathe nicht zu empfehlen. —

Das Gesuch der Agnes Kof, betreffend Uebertragung der Gasthaus-Konzession vom Hause Nr. 49 auf das Haus Nr. 96 in der Kärntnervorstadt wird ablehnend begutachtet. (Berichterstatter Herr Friedrich Leidl.) —

Herr Friedrich Felber ersucht um Verleihung der Konzession zum Kleinverschleiß gebrannter geistiger Getränke in der Draugasse Nr. 11.

Herr Josef Felber erklärt, daß er sich der Abstimmung enthalte.

Der Berichterstatter Herr Friedrich Leidl beantragt, dieses Gesuch zu befürworten.

Der gleiche Beschluß wird gefaßt bezüglich des Gesuches, Herrn Richard Löschniag die Gasthaus-Konzession für Nr. 14 in der Draugasse zu erteilen.

Gegen die Etheilung der Kaffeeschank-Konzession an Maria Wörth (Wittringhofgasse Nr. 2) hat der Gemeinderath nichts einzuwenden. (Berichterstatter Herr Friedrich Leidl.) —

Dem Gesuche des Herrn Johann Meierseidl in St. Magdalena, betreffend Umschreibung der Gasthaus-Konzession des Herrn Josef Lorber auf seinen Namen soll entsprochen werden. (Berichterstatter Herr Friedrich Leidl.)

Der Antrag um Auflassung und Abtretung des Gehweges längs der Pucher'schen Realität in der Augasse an Herrn Anton Bahl gegen Zahlung von 100 fl. wird dem Stadtrathe zugewiesen. (Berichterstatter Herr Friedrich Leidl.) —

Der Herr Bürgermeister schließt nun die öffentliche Sitzung; die Personalangelegenheiten — drei an der Zahl — werden in vertraulicher Sitzung verhandelt und übernimmt Herr Professor Knobloch die Schriftführung.

(Lagerhäuser.) Ende Jänner betrug der Lagerstand 57, 866 Meterzentner im Werthe von 532.255 fl. Im Februar wurden 3820 Meterzentner im Werthe von 35.730 fl. eingelagert, 14.321 Meterzentner im Werthe von 133.540 fl. ausgelagert und belief sich demnach der Lagerstand am 28. Februar auf 47.366 Meterzentner im Werthe von 434.445 fl.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Februar wurden von 700 Parteien eingelegt 105.366 fl. 80 kr., dagegen von 729 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 107.828 fl. 4 kr.

(Gewerbekränzen.) Zum ersten Male veranstaltete heuer ein, aus der Mitte unseres rührigen Gewerbevereines hervorgegangenes Komite ein Gewerbekränzen und nach den Erfolgen zu schließen, die dieser Versuch hatte, muß derselbe als ein glänzend gelungenes Ballfest der Gewerbetreibenden von Marburg bezeichnet werden. Unbedingt vortheilhaft war es im Interesse der zahlreichen und ausdauernd tanzenden Festtheilnehmer, daß das Komite in Erwartung des zahlreichen Besuches, — es waren 354 Personen erschienen — den kleineren Nebensaal in den Göß'schen Lokaltäten für die Tanzenden frei hielt. Die Dekorirung des Saales, von Mitgliedern des Vereines unter Leitung des Herrn Pefler hergestellt, war eine exquisit geschmackvoll. Grünweiße Festons zierten die Saaldecke und an den Wänden prangten zwischen farbenprächtiger Drapirung die Embleme der Gewerbe. Unter diesen ragte an Interesse und kunstvoller Ausführung ein aus gehämmertem Schmiedeeisen gefertigter Kaminfeger, ein Produkt untersteirischer Gewerbsthätigkeit, hervor, welches weit über 100 Jahre alt ist und von Herrn Hirt zur Verfügung gestellt wurde. Am Honoratioren-tische bemerkten wir den Herrn Bürgermeister Nagy, dessen Stellvertreter Herrn Dr. Hans Schmiderer und die Herren Gemeinderäthe Josef Ban-

calari (Ehrenmitglied des Vereines), Kom. Pachner, Heinrich von Reichenberg, Ernst Tisso, Franz Pichler jun., Dr. Heinrich Lorber (Ehrenmitglied) und Wels. Das Ehrenmitglied Herr Schulleiter König entschuldigte sein Fernbleiben. Ehrenmitglied Herr Stadtphysikus Dr. Mally war erschienen. Ferner waren die Rammerräthe Herr Rajetan Pachner und Herr Anton Massatti zugegen. Die hiesige Feuerwehr war durch ihren Hauptmann Herrn Faleskini und dessen Stellvertreter Herrn Schosteritsch, die in Uniform erschienen waren, vertreten. Von auswärtigen Mitgliefern und Gästen des Gewerbevereines waren 48 erschienen. Dem Tanze wurde mit Ausdauer und Hingebung bis zum frühen Morgen gehuldigt und wird ein gleich schönes Ballfest von heuer an gewiß alljährlich die gewerbliche Welt Marburgs in ungezwungener Heiterkeit vereinen. Ein besonderes Verdienst um das Gelingen des ganzen Ballfestes haben sich der Vergnügungsleiter Herr Weiß, sowie der geschickte Arrangeur Herr Kremser erworben. In der vorstehenden letzten Sitzung des Vergnügungsausschusses wurde beschlossen, den Reinertrag des Kränzchens zu Festzwecken anlässlich der, demnächst bevorstehenden Dekorierung der hiesigen Arbeiterveteranen zu verwenden.

(Eingegangen.) Was wir vorhergesehen haben, ist eingetroffen. Die großslawische Revue hat es zu Netto einer Nummer gebracht und seitdem das Beste gethan, was sie im Interesse des „Kulturlebens“ thun konnte — sie ist eingegangen, ohne es selbst zu einer einzigen Nummer zu bringen, da schon die erste Nummer bekanntlich verschiedener Hindernisse wegen, als da sind Majestätsbeleidigungen u. s. w. nicht erscheinen und Verbreitung finden konnte. Interessant war übrigens das Verhalten der hl. Cyrillusdruckerei zu diesem gesinnungsverwandten Zeitungsunternehmen. Anfangs schwieg das südsteirische Leitorgan derselben das, von der konkurrierenden Firma ausgehende großslawische Unternehmen vollständig todt. Als aber der Untergang desselben bereits besiegelt war, sagte es sich förmlich los und wusch seine Hände in Unschuld. Es wollte keinen Theil haben an den Indiskretionen des Schwesterblattes, weil dieses einmal unverholen aus der Schule geschwagt und die wahren Ziele panslawischen Strebens sans gêne enthüllt hätte. Wir von unserem Standpunkte aus haben eigentlich alle Ursache das rasche Hinscheiden der panslawischen Revue zu bedauern, weil uns dieselbe gewiß in der Folge Gelegenheit gegeben hätte, das wahre Antlitz unserer politischen und nationalen Gegner unmaskeirt zu schauen, denn in ihren offiziellen Parteiorganen zeigen sich die Pervaken nie in ihrer wahren Gestalt. Da hängen sie mit Vorliebe das Mäntelchen des devotesten Byzantinismus um und verbergen sich hinter der Maske des allein bei ihnen unfehlbaren Patriotismus, den sie gepachtet zu haben vorgeben. Die Heuchelei guckt aus allen Spalten ihrer derzeit bestehenden Blätter; ein Blatt wie die eingegangene Revue hätte vielleicht doch manchmal mit offenen Karten gespielt und dies wäre für Niemand gefährlicher, als für die Herren Pervaken selbst. Daher mußte es bei Zeiten desavouirt werden und wir bedauern nur, daß die Revue es nicht wenigstens zu einer unkonfiszirten Nummer gebracht hat. Es hätte dies wahrscheinlich zu höchst interessanten Demaskierungen geführt — ein politischer Faschingscherz, der freilich die geheimen Bestrebungen der Herren Pervaken etwas gestört hätte.

(Diebischer Knecht.) Am 27. Februar machte ein Gastwirth von St. Magdalena bei der Stadtpolizei die Anzeige, daß sein Knecht, der nun den Dienst verlasse, ihn bestohlen. Ein Wachmann durchsuchte die Kiste und Kleider des Beschuldigten und förderte nicht nur Gegenstände im Werthe von 16 fl. zu Tage, welche dem Gastwirth gehörten, sondern auch solche, die einem früheren Dienstgeber des Diebes gestohlen worden.

(Ein Ungehobelter.) Der Tischlergehilfe Anton Reibenschuh, wegen grober Exzesse schon wiederholt gerichtlich verurtheilt, beleidigte dieser Tage seinen Arbeitgeber derart, daß er von einem herbeigerufenen Wachmann abgeführt werden mußte. Da sich Reibenschuh auch diesem gegenüber achtungswidrig benahm, so wurde er polizeilich abgestraft.

(Vor der Schnapsbude.) Am 1. d. M. verhaftete ein Wachmann den Landstreicher J. Buchmann, der eben aus einer Schnapsbude trat und wurde der wegen Veruntreuung steckbrieflich Verfolgte dem Gerichte übergeben.

(Einen Hadernsammler bestohlen.) Josef Welleg, Bettgeher bei einem Hadernsammler in der Kärntnerstraße, entwendete diesem 3 fl. aus einer unversperrten Lade und versuchte eine Truhe, in welcher ein namhafter Betrag verwahrt lag, aufzusprengen und ergriff dann die Flucht. Am 1. d. M.

angezeigt, wurde dieser Strolch bereits Nachmittag festgenommen, das gestohlene Geld hatte er aber schon verlumpt. Welleg, ein bereits abgeschobener Landstreicher, wurde dem Gerichte übergeben.

(Davies-Truppe.) Diese Truppe gibt seit Samstag in Macher's Gartenfalon Vorstellungen mit einem abwechslungsreichen Programme. Besonders ansprechend sind die englischen Gesangsvorträge der Miß Minnie Davies, die von einer hübschen Erscheinung unterstützt, besonders in den, ihren Gesang begleitenden Tänzen von einer geradezu faszinirenden Grazie ist. Herr Pasquale ist ein guter Turner, aber bedeutender sind seine Leistungen mit den dressirten Hunden und vor allen mit der dressirten Katze, welche Seilproduktionen à la Blondin ausführt. Der musikalische Neger und Holzhuhntänzer Mr. Sidney leistet hervorragendes auf dem Melophon und die Wiener Lieder-Sängerin Mizi spricht durch die dezente Vortragsweise feiner Wiener Volkslieder, wie: „S Wiener Praterleiten“, „die große Angst hat 90“ u. dgl. an. Wir ühlten uns bei den gediegenen Produktionen der Davies-Truppe lebhaft an die besten Leistungen im Wiener Orpheum erinnert. Die Zwischen- und Begleitungsmusik besorgt der tüchtige Marburger Klavierspieler Herr Schinnerl.

(Lehrerstellen.) Der Bezirks-Schulrath hat die Lehrerstellen an den dreiklassigen Volksschulen in Brunnndorf und Schleinitz (2. Gehaltsklasse) und die Stelle des Unterlehrers an der dreiklassigen Volksschule in St. Eghdi (4. Gehaltsklasse) zur Bewerbung ausgeschrieben.

Aus dem Unterland.

Remschnigg. (Spende.) Der Kaiser hat unserer Schulgemeinde 200 fl. zum Erweiterungsbau des Schulhauses gespendet.

Remschnigg. (Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung unserer Schule zu einer zweiklassigen.

Spielfeld. (Feuerwehr.) Dank einer Anregung des Herrn A. Schalhammer wird hier eine freiwillige Feuerwehr gebildet und ist der vorberathende Ausschuss bereits in voller Thätigkeit.

St. Leonhardt. (Bezirksstraße.) Der Bezirks-Ausschuss läßt die Bezirksstraße beim Garten des Herrn August Auhl verbessern. Die Kosten betragen 760 fl. und werden die Arbeiten zur Bewerbung ausgeschrieben. Angebote können bis 15. d. M. überreicht werden.

Nadkersburg. (Neue Eisenbahn.) Der Stadtgemeinde Feldbach wurde vom Handelsministerium die Bewilligung erteilt, technische Vorarbeiten für eine Bahn von dort über Gleichenberg nach Nadkersburg vorzunehmen.

Pettau. (Landwirthschaftliche Filiale.) Morgen findet hier eine Sitzung dieser Filiale statt und hält der Ingenieur der Landwirthschafts-Gesellschaft (Herr Richard Poffel) einen Vortrag über Wiesenbau und das Meliorationsgesetz vom Jahre 1885.

Sendorf. (Wütheriche.) Auf einem Leiterwagen des Gastwirthes „zum Dragoner“ in Franzstauden kamen neulich Abends mehrere Burschen hieher gefahren und kehrten bei unserem Wirth ein. Anstatt ruhig ihren Wein zu trinken, zerschlugen die Besoffenen alle Flaschen und Gläser, Fenster Scheiben und leeres Geschere und traten die Scherben mit Füßen. Die Wirthsleute ergriffen die Flucht in die Küche, die Burschen drangen aber nach, setzten dort ihr Zerstörungswerk fort und mißhandelten den Wirth, die Wirthin und die Dienstboten, welche endlich in's Freie sich retteten. Nun wollten die Wütheriche die Hausthüre sammt Thürstock ausheben, wurden aber von den Burschen des Dorfes verhindert.

Kranichsfeld. (Die erste That unserer Feuerwehr.) Am 25. Februar 1 Uhr nach Mitternacht entstand hier im Wirthschaftsgebäude des Grundbesitzer Franz Weglich ein Brand, der wahrscheinlich gelegt worden, aber Dank der Thätigkeit unserer neugebildeten Feuerwehr unter Mitwirkung der Grundbesitzer Franz Gradischnik und Valentin Pocharz konnte das Feuer so rasch bewältigt werden, daß der Schaden nur 100 fl. beträgt.

Franheim. (Wahlbeschwerde.) Die Nationalkerikalen, welche bei der Wahl der Gemeindevertretung in der Minderheit geblieben, haben beim Gemeindevorsteher eine Beschwerde überreicht. Die Hoffnung, die fortschrittlich Gesinnten und Deutschfreundlichen gänzlich zu verdrängen, oder wenigstens in der Minderheit zu bringen, wird aber nicht in Erfüllung gehen. Selbst wenn es zu einer zweiten Wahl käme, würden die Gegner sich's an den Fingern einer Hand abzählen können, daß sie wieder den Kürzeren gezogen.

Windisch-Feistritz. (Deutscher Schulverein.) Unsere Ortsgruppe hat dem Ausschusse des Deutschen Schulvereines 40 fl. übersandt.

Tüffer. (Wüste Gesellen.) Im Hause des Grundbesitzer Anton Ofner zu St. Christof erschienen zwei Zigeuner; zwei Mädchen, Angehörige des Hauses, schrien um Hilfe; Ofner eilte herbei, wurde aber von den Zigeunern mit Prügeln derart geschlagen, daß er blutüberströmt zu Boden sank.

Trisail. (Im Bergwerke.) Der Bergarbeiter Johann Startschnik fiel mit seinem Kohnwagen in einen Schacht, welcher einige Meter tief ist, und verletzte sich lebensgefährlich.

Gilli. (Wohal's Erben.) In das Handelsregister des Kreisgerichtes wurde die Firma „Wohal's Erben, Glasfabrik in St. Lorenzen a. d. R.“ und als Inhaber Herr Josef Krasal eingetragen.

Gilli. (Bruch des Hansfriedens.) Am 22. Februar Abends erbrachen mehrere Burschen das Thor des Hauses Nr. 16 in der Grazergasse und sprengten die Zimmerthür der Frau Angelika Gorjanz auf, um Fr. Gorjanz zu mißhandeln. Als die Wütheriche ihren Segner nicht fanden, erschlugen sie die Fensterscheiben und Einrichtungsstücke seiner Mutter und entfernten sich mit Füssen und Drohungen.

Vom Büchertisch.

(Zweite Auflage.) Der von uns im Feuilleton der Nr. 24 empfohlene deutsch-nationale Roman „Auf treuer deutscher Wacht“ von Wolfgang Schild (in Marburg zu haben bei Theodor Kaltenbrunner) hat besonders in Deutsch-Böhmen, aus dessen Verhältnissen die Erzählung entsprungen ist, den lebhaftesten Anklang gefunden. Schon jetzt, kurz nach dem Erscheinen des hochbedeutenden nationalen Werkes ist die Auflage von 2000 Exemplaren bereits vollständig vergriffen und befindet sich eine zweite Auflage von 1000 Exemplaren bereits im Druck.

Eingefendet.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide)
fl. 9.80 per compl. Robe. sonie schwerere Stoffen versendet b. wohnung von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Penneberg (t. u. t. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (50)

Nr. 2410.

(283)

Rundmachung.

Die hohe k. k. Statthalterei hat mittelst Erlasses vom 18. d. M. J. 3307 die Verfügung angeordnet, daß alle während der Dauer der allgemeinen Hunde-Contumaz vom Wasenmeister eingefangenen Hunde unachtsamlich vertilgt, und unter keinen Umständen an die Eigenthümer zurückgegeben werden.

Die Eigenthümer von Hunden werden demnach gewarnt, ihre Hunde während der bis 15. April 1886 dauernden Contumaz in der strengsten Aufsicht zu halten, indem eingefangene Hunde nicht mehr zurückgestellt werden dürfen.

Stadtrath Marburg, den 23. Februar 1886.

Der Bürgermeister: Nagy.

J. 2288.

Edikt.

(294)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Erben nach Viktoria Hönigmann die freiwillige Feilbietung der Verlagsrealität g. E. 88 der C. G. Stadt Marburg, Nr. 6 Freihausgasse, bewilliget und hiezu die Tagsetzung

auf den 10. März 1886

Vormittags 11—12 Uhr hiergerichts Kanzlei Nr. 13 anberaumt worden, wobei die Realität nur um oder über den Inventurwerth pr. 4762 fl. 50 kr. hintangegeben wird.

Der Grundbucheextract und die Feilbietungsbedingungen, laut welchen jeder Licitant ein Badium pr. 480 fl. sofort zu erlegen und den Meistbot bis zur Zahlung mit 5% zu verzinsen hat, können in dg. Registratur eingesehen werden.

Den intabulirten Gläubigern bleiben alle Rechte vorbehalten.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U. am 18. Februar 1886.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Eminger.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(16. Fortsetzung.)

Siebentes Kapitel. Die fremden Gäste.

Die acht Tage, welche Toni in glänzlicher Einsamkeit zubringen gewünscht hatte, waren vergangen und sie wollte heute zum ersten Male im Familientreise speisen. Mit einer Art Zagen dachte sie daran, die früheren Gewohnheiten, denen sie sich so ganz entfremdet hatte, wieder aufzunehmen. Wenn man der Welt entsagt hat, so ist es nicht leicht, in die Welt zurückzukehren. Sie hatte in der Anstalt für sündlich halten lernen, was hier für Recht galt, und obwohl ihr gesunder Sinn sich gestraubt hatte, auf alle Konsequenzen jener Anschauungsweise einzugehen, welche das Leben zu einer herben Lehrzeit für das Jenseits bestimmt, so war ihr doch der Wunsch geblieben, ein Leben zu führen, wie es die ersten Christen geführt, und nur in Opferfreudigkeit ihr Glück zu suchen.

Sinnend betrachtete sie das graue Kleid, welches sie als Diakonissin getragen. Ihrer Mutter zu Liebe wollte sie es heute nicht anziehen, denn diese hatte es einmal ein „Sträflingskleid“ genannt, sie wollte sie also nicht durch einen Anzug, der ihr verhaßt war, betrüben. Ein buntes Kleid widersprach ihrer Stimmung, das schwarzseidene war zu kostbar; allein es blieb ihr schließlich nur das, und so zog sie es denn an.

Sie hatte sich dort gewöhnen müssen, ihre Toilette ohne Spiegel zu machen; allein hier konnte sie hineinzublicken nicht verhindern, weil er über ihrem Waschtische hing. Da kam ihr denn der Anzug ohne weiße Wäsche nicht nur un schön, sondern auch unsauber vor, und sie suchte unter ihren Sachen nach weißem Kragen und weißen Ärmeln, die freilich vergilbt waren, weil sie so lange unbenutzt gelegen, dennoch aber die Nettigkeit verliehen, welche sie an sich nicht vermissen mochte. Die goldene Broche aber, welche sonst ihren Kragen befestigt hatte, ließ sie in ihrem Behälter; an dergleichen Tand mochte sie sich nicht gewöhnen. Die Ringe, Andenken an ihre Freunde, schüben an ihren Fingern; ihre goldene Uhr, ein Geschenk ihres Großvaters, hatte sie aufgegeben, zu benutzen, denn das Alles beförderte ja die Eitelkeit.

Sie hatte acht Tage des Alleinseins zur stillen Einkehr in sich benützt, um mit sich einig zu werden, wie sie sich zur Welt und wie zu ihrer Familie zu stellen habe: Verdammen, was den Ihrigen Freude machte, wenn auch schweigend, würde ein stiller Vorwurf für sie sein; das hieß sie beeinträchtigen und ihnen für alles erwiesene Gute

einen Stein bieten. Sie wollte das nicht, sie wollte um keinen Preis Denen ein Fluch sein, welchen sie ein Segen sein sollte. Aber wie es verhindern?

Durch Duldsamkeit, hieß die Antwort. „Freuet Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden“, sagt die Bibel.

Dann fiel ihr auch wiederum ein, daß sie nicht Schaden an ihrer Seele leiden dürfe, selbst wenn sie die ganze Welt dafür gewänne.

Die schwierige Frage für sie war, wie sie sich selbst getreu bleiben, den Ansprüchen, welche ihr eigenes Ideal an sie stellte, genügend und dabei doch auch den Anderen gerecht werden, doch auch ihre Stellung als Tochter und Schwester würdig behaupten könne.

Ein Schritt nahte sich jetzt, ein Finger klopfte leise. Sie zitterte, während sie „herein“ rief, und mußte sich setzen. Ein Kopf mit goldigem Haare schob sich durch die geöffnete Thür und eine helle Stimme rief: „Darf ich?“ Doch ohne die Antwort abzuwarten, stürzte Melusine herein und schlang beide Arme um die Schwester. „Meine Toni, hab' ich Dich wieder!“ rief sie, und dabei rieselten große Thränen auf ihre Wangen herab. „Mein Gott, wie dumm!“ rief sie dazwischen und versuchte zu lachen; „ich weine, weil ich mich freue; hat man je et was so Albernese gesehen? Aber das zeigt Dir, wie unverbesserlich ich bin. Jammer dieselbe, immer voll Unverstand! Und nun erst gar seit Du mir fehltest!“

Sie brach auf's Neue in Thränen aus, zog dabei rasch ihr feines Taschentuch hervor und trocknete sich die Wangen. „Das liebe bleiche Gesicht!“ rief sie mit beinahe versagender Stimme, „und diese treuen, guten Augen, die so tief in ihren Höhlen liegen, als ob sie Schwarz in Schwarz gesetzt wären! — und diese kleinen Hände, die sich so hart anfühlen, als ob sie vor lauter Schwielen kein bißchen Haut mehr an sich hätten! Ach, Du gute, gute Toni! so viel zu gut für diese Welt. Was fiel Dir nur ein, Dich so opfern zu wollen für Menschen, die Dich nicht halb so lieb haben, nicht halb so sehr entbehren, wie Deine arme Melusine — das spürt man erst in der Trennung! und die auch ohne Dich fertig zu werden wissen, während mir das nicht gelingt!“

Sie küßte sie dabei auf die Wange, Stirn und Mund, betrachtete sie, hauchte sie dann wieder und äußerte ihre Freude mit der Liebenswürdigkeit eines Kindes, dem man seine Puppe wiedergibt.

Toni suchte unter diesen Liebesworten ihrer Nahrung Herr zu werden; denn welche Schule sie auch durchgemacht hatte, um zu lernen, keiner Wallung in sich Raum zu gestatten, so schlug das Herz doch ungestüm unter diesen Liebesworten

ihrer Schwester, und es hätte ihr wohlgethan, mit ihr weinen zu dürfen vor — Freude!

„Still, still!“ flüsterte sie, die Finger auf Melusines Lippen legend. „Du willst mir schmeicheln, und das solltest du nicht thun; denn ich weiß ja, wie gut Du ohne mich fertig geworden bist, und daß ich eine angehende Künstlerin vor mir sehe.“

„Ja, was Das anbelangt“, fiel Melusine, sich frei machend, ein, „so hat der Broderwerb allerdings Fortschritte gemacht; aber der Mensch lebt nicht davon allein.“

„Auch Du nicht!“ entgegnete Toni lächelnd und betrachtete mit innigem Vergnügen das schöne Mädchen, das in üppiger Fülle der Gesundheit vor ihr stand und jetzt wieder mit jenem trotzigem Uebermuthe um sich blickte, der das Schicksal herausfordern wollte, ihr zu nahe zu treten.

Da wurde geklingelt. „Wir sollen hinunterkommen“, sagte sie aufspringend, „die Mutter gibt das Zeichen zum Speisen! Komm', gib mir Deinen Arm!“

Toni seufzte schwer auf und erhob sich. Sie fühlte sich schon angegriffen durch das Wiedersehen ihrer Schwester, und sollte nun einer neuen Gemüthsbewegung entgegengehen; wie konnte sie dabei ihre Seelenruhe bewahren? Die Treppe hinuntersteigend, sah sie, wie der Vater eilig Hut und Stock bei Seite legte, um sie selbst in die Arme der Mutter zu führen. „Ich komme aus der Stadt“, sagte er, „und habe mich etwas verspätet. Der Mutter ward die Zeit schon lang, doch hätte ich ihr diesen schönen Tag um keinen Preis verderben mögen.“

Toni antwortete darauf mit einem unbeschreiblichen Blicke.

Die Oberstin stand indessen mit gerötheten Wangen und hochgehender Brust mitten im Wohnzimmer, dem Eintritte der Tochter entgegensehend. Jetzt kam sie, jetzt hielten die Mutterarme sie umfangen. Sie weinte ein wenig, als sie sie küßte, allein in ihrem Herzen war doch etwas wie Groll und Bitterkeit, und die Weichheit und Nachgiebigkeit ihres Gatten blieb ihr fremd.

Dieser wußte das und befürchtete peinliche Aeußerungen, deshalb eilte er, die Familie in das Speisezimmer zu geleiten. Toni hatte sich an ein Tischgebet gewöhnt und ihr war zu Muth, als ob sie nicht essen könnte, ohne den Herrn angerufen zu haben; sie that es nun still für sich. Der Oberst mochte das ahnen und zog die Aufmerksamkeit von ihr ab. Als sie wieder aufsaß, zeigte er ihr die Torte mit ihrem Namen, welche den festlichen Tag feiern sollte. Heimlich drückte sie ihm dafür die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

DANKSAGUNG.
Für alle Theilnahme während der Krankheit und für die so zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Vaters, resp. Schwiegervaters, des Herrn
Jakob Löschnigg,
sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank.
MARBURG am 28. Februar 1886.
Ferd. u. Marie Löschnigg.

Demnächst erscheint:
Die Steuer
der Presse.
233)
Von
Friedr. S. Leiter.

Die (282)
Stellenvermittlung
des
Vereines „Mercur“
in GRAZ
empfehl't Buchhalter, Cassiere, Comptoiristen, Reisende, sowie Commis aller Branchen mit Prima-Referenzen.

Spezial-Fahrplan für die Südbahnstation Marburg.

Ankunft **Vom 1. Oktober 1885.** Abfahrt

Zugs-Art	von der Endstation	St. Min.	Aufenthalt in Marburg. Minuten:	nach der Endstation	St. Min.	Zugs-Art
Courier-Zug	Wien	1 43 Früh	6	Triest	1 49 Früh	Courier-Zug
Postzug	Wien	7 54 Früh	26	Triest	8 20 Früh	Postzug
Eilzug	Wien	2 18 Nachmittags	4	Triest	2 27 Nachmittags	Eilzug
Postzug	Wien	11 14 Abends	16	Triest	11 30 Abends	Postzug
Gemischter Zug	Mürzzuschlag	1 56 Nachmittags	36	Triest	2 32 Nachmittags	Gemischter Zug
Sekundär-Zug	Mürzzuschlag	7 — Abends	10	Gilli	7 10 Abends	Sekundär-Zug
Sekundär-Zug	Gilli	8 56 Früh	9	Mürzzuschlag	9 5 Früh	Sekundär-Zug
Courier-Zug	Triest	3 23 Früh	6	Wien	3 29 Früh	Courier-Zug
Postzug	Triest	5 35 Früh	20	Wien	5 55 Früh	Postzug
Gemischter Zug	Triest	12 — Mittags	30	Mürzzuschlag	12 30 Mittags	Gemischter Zug
Eilzug	Triest	2 40 Nachmittags	4	Wien	2 50 Nachmittags	Eilzug
Postzug	Triest	7 43 Abends	15	Wien	7 58 Abends	Postzug
Personen-Züge	Franzensfeste	12 10 Nachm. 6 — Abends		Franzensfeste	Vorm. 9 15	Personen-Züge
	Unterdrauburg	7 49 Früh		Willach	Nachm. 3 5	

Med. Dr. F. Terč

wohnt vom 4. März d. J. an Tegetthoffstraße Nr. 4, 1. Stock und ordinirt von 7—8 Uhr Früh und von 1—2 Uhr Nachmittags. (299)

Wohnungen

mit 1, 2 u. 3 Zimmer, Küche, Dachkammer und Holzlage mit oder ohne Gartenanteil bis 1. April zu beziehen: Mühlgasse Nr. 7. (303)

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen am 28. Februar 1886: (296)
Oe. W. n. 252.433., 72.

Die moralische Stütze in Krankheiten.

Wenn unser Körper von irgend einer Unpäßlichkeit heimgesucht wird, so tritt immer eine moralische Muthlosigkeit ein, die das Uebel bedeutend vermehrt und die Heilung sehr erschwert. Es ist das Streben aller guten und besonnenen Aerzte, durch Arzneien und Genußmittel auf die Gemüthsstimmung der Leidenden ermutigend einzuwirken. Diesem Zweck entsprechen nun durch ihre ganz außerordentliche Nahrhaftigkeit und ihre stärkenden Eigenschaften die berühmten Malzpräparate des k. k. Hoflieferanten **Johann Hoff** am besten und tragen daher im höchsten Grade zur gründlichen und schnellen Heilung der Krankheiten bei, wie aus Folgendem zu ersehen:

„Die vortrefflichsten Heilwirkungen erziele ich bei den meisten Kranken durch die Hoff'schen Fabrikate: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brustmalz-bonbons. Dr. M. Kirchmayer in Gr.-Gotttrich.“
„Meinen Brustkranken zu heilen, blieben leider alle Mittel wirkungslos. Das ihm ärztlich verordnete Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier leistet ihm die besten Dienste. J. Neumann, Religionslehrer in Osterode.“
„Ihre Malzextract-Gesundheits-Chocolade und Brustmalz-bonbons haben mich von meinem Husten erlöst. Frau Hofrathin Aeffin von Königsflee in Wien.“

Seine Majestät der Kaiser von Russland

ist ein Freund des Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres. (Erfindung und System von **Johann Hoff**, dessen Haupt-Fabrikgeschäft für Oesterreich-Ungarn in Wien, Graben, Bräunerstraße 8.) In seinem Sommerfize Zarstojke-Selo läßt er sich dasselbe durch seinen Adjutanten Grafen Schwaloff häufig schicken, um sich daran zu erquicken. Der Fürst **Settinger-Wallerstein** erhebt den Werth der Malzfabrikate von Johann Hoff sehr hoch: „Ich halte es für meine Menschenpflicht, so heilsame Malzfabrikate allen Leidenden bekanntzumachen.“
Der königliche Landrath **v. Wisnmann** in Florsdorf schrieb: „Ich habe mehrere Jahre sehr angreifende Hämorrhoidal-Leiden ausgestanden und bin allein durch den Gebrauch des Johann Hoff'schen Malzextractes gänzlich hergestellt; meine Kräfte heben sich in erfreulicher Weise.“ So wird dadurch bestätigt, was die Aerzte darüber sagen, daß es heilsam auf das Blut, die Hämorrhoiden und die Organe des Athmens und der Ernährung wirke. D. N.

Amerkung. Alle Ankündigungen von Malzextracten sind Nachahmungen, worauf Leidende und der Arzt zu achten haben. Die echten Johann Hoff'schen Malzpräparate müssen die Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff und die Unterschrift Johann Hoff) tragen.
Preise ab Wien: Malzextract-Gesundheitsbier (sammt Kiste und Flaschen): fl. 3.82, 18 Flaschen fl. 7.26. 26 Flaschen fl. 14.60, 58 Flaschen fl. 29.10. Concentrirtes Malzextract 1 Flacon fl. 1.12, 1/2 Flacon 70 fr. Malz-Chocolade 1/2 Kilo 1 fl. 2.40, 1/2 fl. 1.60. Brust-Malzbonbons in Bruten à 60 fr., 30 fr. und 15 fr. — Unter 2 fl. wird nichts versendet. (237)

Haupt-Depôts:

In Marburg: S. P. Polafel; in Cilli: Marek, S. Kupferschmid, Apotheker, S. Matic; in Klagenfurt: W. Schurnwald, Apotheke; in Krainburg: S. Dolenz; in Laibach: Peter Lashnik; in Pettau: Jof. Kasmir; in Gram: Salvator-Apotheke, Erzbischöfliche Apotheke, Barmherzigen Apotheke.



Der Unterzeichnete gibt allen Freunden und Verwandten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden der geliebten Mutter, der Frau (298)

Anna Langer, geb. Reich,

welche heute halb 11 Uhr Vormittags nach kurzem schmerzlichen Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 72. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. Die irdische Hülle der theueren Verbliebenen wird Mittwoch den 3. März l. J. um 4 Uhr Nachmittags im Sterbehause, Tegetthoffstrasse Nr. 24, feierlich eingesegnet und hierauf zur letzten Ruhe nach dem städtischen Friedhofe überführt. Die heilige Seelenmesse wird am Donnerstag den 4. März um halb 9 Uhr Vormittags in der Grazervorstadt-Pfarrkirche gelesen werden.
MARBURG, am 1. März 1886.

Anton Langer,
k. k. Postkontrolor.

II. steiern. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Gänzlicher Ausverkauf.

Zu Folge Auflösung meines **Herren-Confections- und Wäsche-Geschäftes** werden sämtliche **Herren- & Knaben-Kleider und Wäsche** tief unter dem Erzeugungspreise hintangegeben bei **Anton J. Wölfling**, Herrengasse Nr. 28. (281)

Im Burgsaale zu Marburg.

Samstag, den 6 März 1886
Abends 8 Uhr:

Einziges

Kammermusikconcert

des **Rob. Heckmann'schen Streichquartetts** aus **Cöln a/Rh.**

Ausführende des Streichquartetts: die Herren Kammervirtuos Concertmeister **Robert Heckmann**, **Otto Forberg**, **Th. Alkekotte** und Kammervirtuos **Bellmann.** (287)

Preise der Plätze:

Numerirter Sesselsitz 1 fl. Eintritt 60 kr.

Karten sind zu haben bei **Theodor Kaltenbrunner**, Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung in Marburg, sowie Abends an der Cassa.

Näheres enthalten die Plakate.

Einladung

(289)

zu dem **am Faschings-Dienstag den 9. März 1886** stattfindenden

Dienerchafts-Kränzchen

in den **Th. Götz'schen Saal-Localitäten.**

Anfang 6 Uhr. Eintritt 20 kr.

(289) **Das Comité.**

Bei **Joh. Dobay** in St. Georgen a. d. Pöbniß steht ein neuer **Einspänner-Rutschierwagen** zum Verkaufe. (285)

AVISO.

(288)

Sehr trockenes Brennholz I. Cl. und vorzügliche Wieser Glanzkohlen in beliebiger Quantität empfiehlt den P. T. Abnehmern **Anton Kraner**, Kärntnerstraße 12.

Haus sammt Garten, Pfarrhofgasse Nr. 11, zu verkaufen. Anfrage zu richten Uferstraße Nr. 18. (147)

Reeller Verdienst.

Personen aller Stände können ohne viel Zeitaufwand und ohne Capital und Risiko 1—2000 fl. jährlich auf reelle Art verdienen. — Aufschluss giebt das **Bankinstitut Bauer & Co Amsterdam** Briefe nach Holland kosten 10 kr. Porto.

Ein Mädchen

sucht als Küchen- oder Stubenmädchen Dienst. Brunnengasse Nr. 4 bei Herrn Matschek. (302)

freundliche Wohnung

Vom 1. Mai an zu vermieten eine mit 4 Zimmern s. Zugehör und Garten. Aussicht in den Stadtpark. Auskunft im Compt. d. Bl. (300)

Commis der Specereibranche

Detailist oder Magazineur, der deutschen, florentinischen und italienischen Sprache mächtig, 31 Jahre alt und militärfrei, wünscht seinen Posten zu verändern. Gest. Anträge werden bis 1. April unter „F. H.“ poste restante Murau in Obersteiermark erbeten. (255)

Ein schöner Bulldogg

zu verkaufen. Anfrage in der Administration d. B. (295)

Ertheile gründlichen

Clavier- und Bither-Unterricht

nach einer leichtfaßlichen, vielbewährten Methode. Auch empfehle ich mich als Clavierspieler zu Haus-Unterhaltungen und Hausbällen mit oder ohne Clavier. Achtungsvoll (279) **Alois Schinnerl.** Auskunft von 8—12 Uhr Vorm. Burg, Thür 10.

Lohnenden Nebenverdienst

durch leichte schriftliche Arbeiten können **Beamte, Lehrer, Kaufleute** etc. erhalten, welche ihre Adressen unter „Ho. 1278“ an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler** in Wien einreichen. (301)

KLEESAMEN-Verkauf.

Bei **J. Wacek** in Pöbniß ist seidenfreie 2—3schürige Brabanter Kleesaat eigener Fehung partienweise so lange der Vorrath reicht per Liter 60 kr. zu haben. (280)

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 kr., **Zahnheil** à 40 kr., wenn kein anderes Mittel hilft. Bei Herrn **W. König**, Apotheker. (2)

Vorhänge und Spizen

werden nach einer bewährten Manier und ohne Nägel auf das Sorgfältigste gespannt und ausgebessert. **Franz Josefsstraße** Nr. 26. (183) Eine junge, anständige